

Technologie

Notiz Block



Schwebbahn aus China

China will eine eigene Magnetschwebbahn mit einer Spitzengeschwindigkeit von 500 km/h entwickeln, berichtet die staatliche Nachrichtenagentur Xinhua unter Berufung auf einen Bericht des Ministeriums für Wissenschaft und Technologie. Demnach soll bis 2010 eine erste 30 Kilometer lange Teststrecke für die neue Bahn gebaut werden. China betreibt bereits die vom deutschen Siemens-Konzern mitentwickelte Magnetschwebbahn Transrapid. Sie verbindet den Flughafen von Shanghai mit dem Stadtzentrum. Derzeit laufen Verhandlungen über eine Verlängerung der 30 Kilometer langen Strecke auf rund 160 Kilometer. So soll Shanghai mit Hangzhou verbunden werden. Siemens stellt den Transrapid in einem gemeinsamen Konsortium mit Thyssen Krupp her. Die Höchstgeschwindigkeit des Zuges beträgt 430 km/h.

Computer-Chip mit 80 Kernen

Der Computer-Konzern Intel ist mit dem Prototyp eines Computerchips oder besser gesagt eines Prozessors mit 80 Rechenkernen in eine neue Dimension vorgestoßen. Der Prozessor sei „kaum größer als ein Fingernagel“ und verbrauche mit 62 Watt weniger als viele heutige herkömmliche Chips, berichtete das Unternehmen. Die Rechenleistung liege im Teraflop-Bereich – also bei Mrd. von Rechenoperationen pro Sekunde. Sie könnte in Zukunft zum Beispiel realistischere Erlebnisse in Videospielen oder bei der Heimunterhaltung erlauben. Allerdings handle es sich bei dem Super-Chip ausdrücklich um einen Prototyp, den Intel so nicht auf den Markt bringen werde. Die Forschung liefere aber jetzt schon wichtige Erkenntnisse für die Prozessorgenerationen, die in den nächsten Jahren zu erwarten sind.

GSM-Station für das Wohnzimmer

Der Telekommunikationsausrüster Ericsson hat eine GSM-Basisstation für das Wohnzimmer angekündigt. Mit „Femto Cell“ sollen Besitzer von GSM- und UMTS-Handys ihre Mobiltelefone über die Anbindung der Femto Cell an den DSL-Anschluss zu Hause nutzen und gleichzeitig von den Preisvorteilen einer Festnetz- oder IP-Verbindung profitieren können. So umfasst die Mini-Basisstation von Ericsson einen eigenen Zugangsknoten, der die Übertragungstechniken GSM, UMTS sowie WLAN und DSL unterstützt. Femto Cell ist somit die kleinste Mobilfunk-Basisstation der Welt, so Ericsson in einer entsprechenden Aussendung. Über Femto Cell kann zudem eine private Telefonanlage mit Einbeziehung von Mobiltelefonen aufgebaut werden. Auf diese Weise kann in der Home Zone über die Basisstation direkt über zwei Handys miteinander telefoniert werden.

Googles Online-Office in Deutsch

Die webbasierte Office-Alternative „Google Docs and Spreadsheets“ ist ab sofort auch in deutscher Sprache verfügbar. Unter der Applikationsbezeichnung „Google Text und Tabellen“ bietet der Online-Gigant ein einfaches Text- und Tabellenverarbeitungsprogramm an, das sich von bis zu 50 Personen gleichzeitig benutzen lässt. Damit will Google Anwendern ein Tool in die Hand geben, das ein gemeinsames und vor allem zeiteffizientes Arbeiten an einem Dokument ermöglicht, ohne dass dieses per E-Mail hin und her geschickt werden muss. Dabei ist es dem Ersteller des Dokuments vorbehalten, andere mit Lese- und/oder Schreibrechten auszustatten. Änderungen werden farblich markiert und können rückgängig gemacht werden. [apa/kl/pte](http://docs.google.com)

<http://docs.google.com>

Fortsetzung von Seite 7

Einer der wichtigsten Partner für die Zukunft ist sicher das Design-Haus Kiska, das bereits bei KTM maßgeblich zum Erfolg beigetragen hat. So entwirft Kiska nicht nur die neuen Produkte, sondern „fordert das ganze Unternehmen“, erklärt Brunner. Zum 60. Geburtstag soll ein wahres Feuerwerk an neuen Produkten auf den Markt kommen und das neue Marketing-Image transportieren.

Andere Partner finden sich aber auch im universitären Bereich, wo enge Kooperationen nicht nur neue Technologien, sondern auch neue Mitarbeiter an AKG binden sollen. Brunner: „Unsere Konzernmutter Harman International sucht Synergien auf der Marktseite und nicht zwischen den Töchtern. Unser Schlüssel liegt in einer eng aufeinander abgestimmten Produktpalette.“ Auch die Zahl der Mitarbeiter soll nach den Einschnitten der letzten Jahre nicht mehr gekürzt werden. Die Zeit der Restrukturierung sei vorbei. Jetzt wolle man durch weltweite Expansion stark wachsen. Neben der Erschließung neuer geografischer Märkte soll die weltweit berühmte Marke in bestehenden und neuen Zielgruppen noch stärker positioniert werden.

Klasse und Masse

Das soll einerseits im Massenmarkt passieren. Diese Produkte werden in Wien erdacht, aber vor allem in China gefertigt. In diesem Bereich geht es um Stückzahlen. Auf der anderen Seite will man mit Techno-



Auch Marketing-Chief Wolfgang Brunner muss regelmäßig Kopfhörer oder Mikros fertigen. Foto: Klaus Lackner

logie und Innovation im Profibereich Fortschritte erzielen. Und genau hier greifen die Synergien innerhalb der Harman-Pro-Gruppe. Bestes Beispiel dafür ist die Technologie Hiq-Net, die von mehreren Harman-Töchtern, auch von AKG in Wien, mitentwickelt wird.

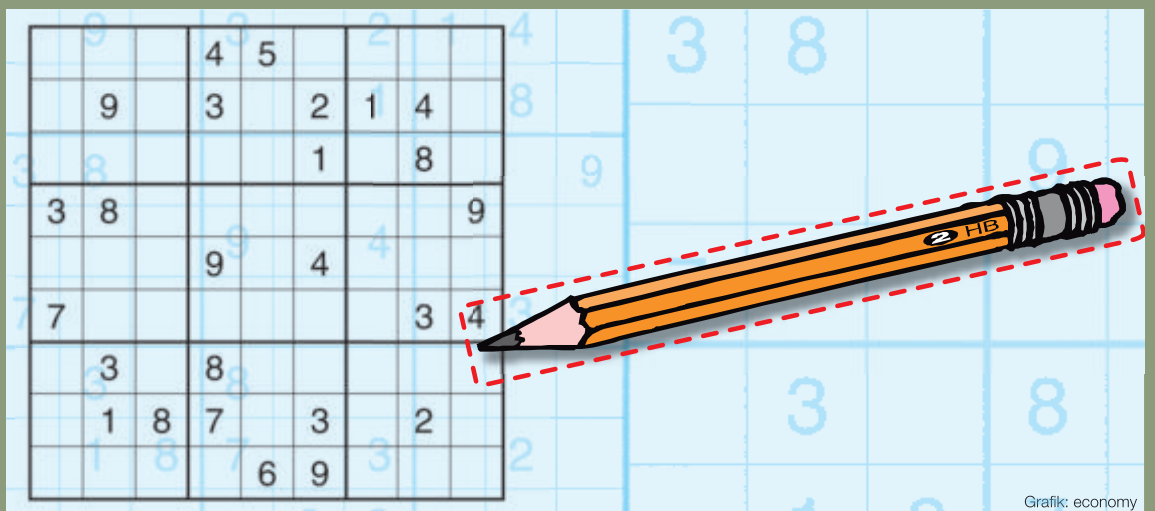
Dabei handelt es sich um eine Kommunikationsebene, auf die alle professionellen Harman-Produkte, wie zum Beispiel die vom Mischpultanbieter Studer oder dem Boxenbauer JBL, zurückgreifen. So weiß das Mischpult, wie der Ladestand des Mikrofon-Akkus auf der Bühne ist. Die Geräte werden mit der Software Harman Pro System Architect von einem PC gesteuert und überwacht. Und Christl Stürmer wird es damit nicht gelingen, die Schuld auf das Mikrofon zu schieben. „Unsere Kunden brauchen aufeinander abgestimmte

Komponenten. Hiq-Net verbindet diese auf digitaler Ebene“, erläutert Brunner die Strategie, die in den kommenden Jahren Früchte tragen soll.

Dass der Standort Wien auch in Zukunft eine wichtige Rolle für AKG spielen wird, ist sich Brunner sicher. Durch die Konzentration auf die Kernkompetenz und die neue Marktstrategie soll das Unternehmen zu neuen Höhen kommen. Gerade in der Produktion der High-End-Produkte sei eine Auslagerung wenig sinnvoll. „In so einem Bereich müssen Entwicklung und Produktion räumlich eng verknüpft sein. Außerdem kommt es auf den richtigen Mix von Automatisierung und Handarbeit an. Da benötigen wir unsere Mitarbeiter mit langjähriger Erfahrung. Die kann man nicht einfach in ein anderes Land auslagern.“

Wie funktioniert ...

... ein Bleistift



Der Bleistift ist genau genommen kein Bleistift, sondern ein Graphitstift. Für die Mine werden gemahlener Ton und Graphit in einem speziellen Verfahren gemischt. Dieses Verfahren wurde Ende des 18. Jahrhunderts etwa zeitgleich von dem Franzosen Nicolas-Jacques Conté und dem Österreicher Joseph Hardtmuth erfunden. Das Mischungsverhältnis von Ton und Graphit bestimmt den Härtegrad, die Masse wird durch kleine Löcher gepresst und gebrannt. Die so entstandenen Minen werden danach mit Holz umkleidet.

Dass ein Bleistift auf Papier schreibt – übrigens auch im Wasser, im Vakuum und auf den Kopf gestellt – verdankt sich einem physikalischen Prinzip. Graphit ist kristallisierte Kohlenstoff. Die Atomlagen dieser geschichteten Kristallstruktur verfügen über eine so geringe Bindung, – die sogenannte Van-der-Waals-Bindung, benannt nach dem niederländischen Physiker und Nobelpreisträger Johannes Diderik van der Waals (1837–1923) – dass sie bei Kontakt mit der Schreibfläche leicht abgetragen werden können. mw